

Der Speer des Longinius im Spiegel der Zeit

© 1999 Heinz Günther Birk; veröffentlicht in EFODON-SYNESIS Nr.
31/1999

Wer kennt nicht die zahlreichen alternativen Schilderungen, besser „Irrungen und Wirrungen“ beim Versuch, in den verschiedenen Evangelien mehr über den Lebens- und Leidensweg des Jesus von Nazareth zu erfahren (1). Dies beginnt schon bei den Synoptikern (2) und steigert sich im 4. Evangelium, dem des Johannes, hin zu einer Art Labyrinth im Kopf des Lesers! Überhaupt, dieses Evangelium des Johannes führte schon seit den Anfängen der Ur- und Frühkirche zu Schwierigkeiten im Hinblick auf die Frage, ob es zum Kanon der Bibel gehöre oder nicht. Dies sei immerhin das eindeutig jüngste, dazu noch gnostisch-hellenistisch „gefärbte“ Evangelium des Neuen Testamentes. Selbst profunde Gegenstimmen, nicht zuletzt von den im Wadi Qumran im Jahre 1948 gefundenen gleichnamigen Rollen ausgehend, haben bis dato diese Theorien ernsthaft ins Wanken gebracht (3).



Abb. 1: Mosaik aus dem Dom zu Schleswig

*„Vor allem das Studium der gefundenen Qumranschriften macht eine schon überfällige Neuinterpretation der neutestamentlichen Evangelien notwendig. Es muss vor allem Schluss sein mit der immer noch vertretenden Auffassung, das Johannesevangelium sei das jüngste, gnostischste und hellenischste. Gerade das Studium der Qumranrollen zeige deutlich, dass das Johannesevangelium in die **tiefste Tradition** hineingehört.“ (4, 5)*

So der Oxford-Gelehrte und „Qumraneditor“ der ersten Stunde, Prof. John Marco Allegro, in einem Interview für die britische BBC im Jahre 1956!

Das Problem für Theologie und Bibelhistorik einst und jetzt sind die zahlreichen Exklusivberichte des Johannes. So „verlegt“ der bis heute nicht genau identifizierte Autor gar das Pessahfest auf die Wochenmitte, berichtet von der Hochzeit von Kana, was immer wieder zu Diskussionen um eine Familie Jesu, bis hin zu allen möglichen genealogischen Nachfahren, führt (6). Das hierin geschilderte Verwandeln von Wasser in Wein lässt gewisse „Bauchschmerzen“ nachempfinden. Schon dass die Mutter Jesu ihren Sohn darum bittet, „*schau, die Gäste haben nicht Wein*“, sorgt für eine immer wieder neu aufflammende Debatte. Die Sorge um das leibliche Wohl der Gäste obliegt seit alters her den Eltern von Braut und Bräutigam. Das Verwandeln von Wasser in Wein klingt natürlich kaum zufällig nach griechischen, wenn nicht gar gnostischen Lehrbildern. Schon zu Zeiten der Frühkirche, von den Kirchenvätern als gefährliche Häresie verdammt, erscheinen die Äußerungen des Johannes so gefährlich. Nimmt man dann die ebenfalls exklusive Schilderung der Erweckung des Lazarus von den Toten hinzu, erkennt man die Brisanz. So berichtet der Koran, das heilige Buch des Islam (7), laut der Lehre vom Engel Gabriel dem Propheten Muhammad überbracht, über Isa Ibn Mariyam (8).

Dieser sei gemäß der Sure 23,51 nicht gekreuzigt worden (Er erschien ihnen nur gleich), sondern zusammen mit seiner Mutter von „uns“, auf eine Höhe mit fließenden Quellen, in Sicherheit gebracht worden (9). Noch sehr viel „verdächtiger“ jedoch ist der Isa, welcher an der sogenannten Südkaaba (10), etwa sechshundert Kilometer südlich des eigentlichen Heiligtums des Islam, Mekka, verehrt wurde. Dieser Isa, eher als Al Ban Isa der Forschung bekannt, wurde dort noch bis ins 9. Jahrhundert hinein von paganen, nomadisierenden Hirtenstämmen der arabischen Halbinsel verehrt (11). Von Hirtenvölkern, welche sich als genealogische Nachfolger „Abrahams, Isaaks und Jakobs“ verstanden! (12)

Auch *dieser* Isa erweckte einen toten Jüngling drei Tage nach dessen Ableben in einer Höhle „von den Toten auf“ und „erwählte“ diesen zum jungen Begleiter und „Lieblingsjünger“, welchem der Gott zudem, nach *seinem* Fortgang aus der Welt der Sterblichen, einen Platz an seines Vaters Seite versprach! Man braucht nicht sehr viel Phantasie, sich die Brisanz der Nähe des Johannesevangeliums zu den offenbar wesentlich älteren Schilderungen um diesen von den Kirchenvätern als Götzen Hubal bezeichneten Hirtengott der Südkaaba vorzustellen. Eine Problemstellung, welche auch eine Neubewertung des Propheten Muhammad nahe legt (13).

Obwohl wir an dieser Stelle, was das Thema Islam bzw. des Propheten Muhammad angeht, über Probleme diskutieren, welche nach gebräuchlichen Zeittafeln durch Jahrhunderte getrennt sind, scheinen zumindest vorislamische Thesen bedeutend. Wenn der Islam aus der ursprünglichen Tradierung der paganen Hirtenvölker gespeist wurde (siehe G. Lüling, Anm.13), denkt man beinahe zwangsläufig an persische Mysterienkulte wie beispielsweise den des Mithras (14). Hier wird ja auch „alles“ geboten, was uns das Neue Testament bietet. Die Geburt des Mithras in einer Höhle (15), genau am 25. Dezember, dessen Tod mitsamt Auferstehung nach drei Tagen

und das alles nur mindestens (nach offiziellen Theorien) 600 Jahre vor Chr.! Schon der zu den bedeutendsten Kirchenvätern zählende Eusebius von Cäsarea erkannte die Gefahr durch solche, in der ostmediterranen Welt allseits bekannte, Mysterienkulte! „Der Teufel hat die Zeit gedehnt, um **unserer** Religion zu schaden!“ (16)



Abb. 2: Auferstehung Christi (Martin Schongauer)

Doch kehren wir nun zum Johannesevangelium, zu den dortigen Exklusivberichten, zurück. Auch zum Leiden und Sterben des Jesus von Nazareth berichtet Johannes überaus seltsames, natürlich exklusiv !

„Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: **„Es ist vollbracht!“** (17) und neigte das Haupt und verschied. Die Juden aber, weil es der Rüsttag war, dass nicht die Leichname am Kreuze blieben den Sabbat über (denn desselben Sabbat Tag war groß), baten sie Pilatus, dass ihre Beine gebrochen und sie abgenommen würden. Da kamen die Kriegsknechte und brachen dem ersten die Beine und dem anderen, der mit Ihm gekreuzigt war. Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie Ihm die Beine nicht; sondern der Kriegsknechte einer (Longinius) (18) öffnete seine Seite mit einem Speer und alsbald ging Blut und Wasser heraus. Und der das gesehen hat, der hat es bezeugt und sein Zeugnis ist wahr; und dieser weiß, dass er die Wahrheit sagt, auf dass auch ihr glaubet. Denn solches ist geschehen, dass die Schrift erfüllet würde: ‚Ihr sollt Ihm kein Bein zerbrechen‘ (19) Und abermals spricht eine andere Schrift: ‚Sie werden sehen in welchen sie gestochen haben‘.“ (Joh. 19, 30 - 37) (20)

Nun ist bei intensivem Studium der hier wiedergegebenen Verse eine ganze Ansammlung von Merkwürdigkeiten, exklusiv brisantem Material, erkennbar.

Schon die Abnahme eines nach römischem Recht Verurteilten „vom Holze“ ist weder nachweisbar, noch mit der angeblichen Diktion der Römer in Einklang zu bringen. Ganz im Gegenteil! Römer stellten gar Wachen auf, um die Abnahme des Verstorbenen zu verhindern (!). Selbst wenn man der zumeist an den Haaren herbeigezogenen Erklärung folgt, der vermögende Joseph von Arimathea, Mitglied des hohen jüdischen Rates, des Sanheddrin, hätte schon über Mittel und Wege verfügt, um einen korrupten römischen Statthalter zu einer „kleinen“ Gefälligkeit zu bewegen, muss schon beim Studium von zeitgenössischen Historikern wie Tacitus der Unsinn offenbar werden.

Der Statthalter Pontius Pilatus war ein Günstling des zuerst in hohen Gunsten stehenden Römers Seianus! Dieser Seianus, die rechte Hand des Kaisers Tiberius, war drei Jahre *vor* den Ereignissen in und um Jerusalem als Hoch- und Staatsverräter entlarvt worden. Er wollte gar Kaiser an Kaisers statt werden. Tiberius muss laut Tacitus wie ein wütender Stier von einem Wutanfall zum nächsten „gestolpert“ sein! Wie damals üblich, „Sippenhaft“ war hochmodern, ließ der Sohn des Jupiter alle, wenn auch noch so fernen Verwandten des Seianus ergreifen, sie öffentlich hinrichten, in den Tiber werfen, *„so dass man vor lauter Leichen das Wasser des Flusses nicht mehr erkennen konnte“*, so der große Tacitus! Für den über alle Maßen, explizit durch Seianus zum Statthalter, dem Stellvertreter des Kaisers in seinem Zuständigkeitsbereich, „beförderten“ Pontius Pilatus muss eine öffentliche Brechung kaiserlicher Gebote für einige Sesterzen einem Selbstmord gleichgekommen sein. Zumal auch die Beschreibungen des Tacitus, hinsichtlich der wenig adeligen Abkunft des guten Pontius, solche „Unsinnigkeiten“ noch unterstreichen. So soll der Opa des Statthalters zu den Mördern des großen Caesars gehört haben. Nicht unbedingt ein Ruhmesblatt also! Wenn also ein „Bakschisch zur Erfüllung der Schrift“ nicht zur Erklärung taugt, wenden wir uns weiteren Fragwürdigkeiten zu!



Abb. 3

Da, wie auch aus dem Johannes-Evangelium entnehmbar, der Statthalter dem „Braten nicht trauen wollte“, schickte dieser (Vertrauen ist gut, Kontrolle noch besser) eben jenen Longinius mit dem Rang eines römischen Centurio und ausgestattet mit seinem Speer an den Ort des Geschehens, um zu sehen, ob Jesus schon gestorben sei! Auch dies vollkommen nachvollziehbar, wenn man weiß, dass eine „normale“ Kreuzigung, eine mörderische Tortur, sich über mehrere Tage hinzog. Jesus soll aber, laut allen Evangelien, bereits nach *sechs Stunden* verschieden sein! Doch was das Johannesevangelium (exklusiv) über den Vollzug des Befehls durch den Centurio berichtet, ist der Stoff für Bestseller heutiger Tage! „... und alsbald trat **Blut und Wasser heraus**“, so verkürzt das Evangelium!

Heutzutage, mit modernen medizinischen Kenntnissen lesend, erkennt man den Fauxpas! Tritt *erkennbar* Blut und Wasser aus einer Wunde aus, ist dies ein deutliches Zeichen für „Leben“! Die Trennung von roten und weißen Blutkörperchen lässt sich entweder mit einer „modernen“ Zentrifuge oder mit dem funktionierenden „natürlichen“ Motor, dem schlagenden Herzen eines Menschen, erklären. Diese Johannesverse sind ja auch der Stoff für die nach wie vor spannende Frage um das weltberühmte Grabtuch von Turin! Wenn echt, müssten sowohl nicht vorhandene Analysenergebnisse von stockigem, postmortalem Blut, sowie exorbitant nachweisbare Rückstände von Aloe und Myrrhe (seit alters her im Orient als probate Mittel zur Versorgung von Schwer- und Schwerstverletzten bekannt), für eine *lebend* überstandene Kreuzigung sprechen (21).

Nun können ja, wie bekannt, auch Bilder sprechen und berichten. Bilder bedeuten natürlich für unser Thema ikonographische Darstellungen, welche dem Besucher einer Kirche oder Kapelle über die frohe Botschaft berichten sollen! Nur scheinen solche Offenbarungen nicht immer im Sinne der allgemein bekannten Mission zu berichten. So fand der Verfasser auf einer Reise durch Schweden und Norddeutschland ähnlich Exklusives wie in den Berichten des Johannesevangeliums geschildert! Vor allem in Schweden, wo die „frohe Botschaft“, im Vergleich zu Mitteleuropa, recht spät hinkam, finden sich Darstellungen „im Spiegel der Zeit“! Auf Bild 1 erkennt man die Tat des Longinius, das Stechen des Speers in die Seite des Herrn. Hier lohnt sich ein längeres Verweilen, man glaubt kaum, was man sieht. Der Stich des Speeres, zielt auf die *falsche* Seite des Oberkörpers, genau dorthin, wo sich das Herz *nicht* befindet. Spiegelverkehrt also!



Abb. 4: Spiegelberger Madonna, Museum der Stadt Copenbrügge

Komme niemand an dieser Stelle mit zwar seltenen - wohl literaturbekanntenen Ausnahmen, wonach es tatsächlich Menschen mit einem Herzen auf der „falschen“ Seite geben soll! *Dies* hätte auch ein noch so treuer Offizier des Kaisers nicht wissen können! Um es an dieser Stelle zu unterstreichen - egal, wo man in Schweden eine Kirche besucht, immer und überall die *falsche* Darstellung! Aber nicht nur in Schweden, auch im Norden Deutschlands findet man diese spiegelverkehrten Ikonen. So im berühmtem Dom von Schleswig, als kostbares Mosaik dargestellt, direkt *neben* dem weltberühmten, aus Eichenholz gefertigten „Bordesholmer Altar“. Eine recht beachtliche Kollektion mit „falschen, spiegelverkehrten“ Longiniusstichen, bietet das in relativer Nähe zum Dom von Schleswig dem Besucher offenstehende Schleswig-Holsteinische Landesmuseum für Ur- und Frühgeschichte. In der speziellen Abteilung, wo sowohl Skulpturen als auch Gemälde aus Kirchen und Kapellen, zerstört in mehreren Kriegen im deutsch-dänischen Grenzgebiet, präsentiert werden, sieht der Besucher: „Alles falsch“!

Selbst auf einer regionalen, eher halbprivaten Zusammenkunft von EFODON-Mitgliedern, im Juni 1998 in der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover, „vergaßen“ die Teilnehmer fast das gestellte Thema! Während der Exkursion zum Copenbrügger-Museum anlässlich von erhofften Informationen für eine Neuinterpretation des nur fünfzehn Kilometer weiter einstmals „hausenden“ Rattenfängers von Hameln wurde den Teilnehmern eine Sonderausstellung im kleinen aber feinen Museum angeboten. Gerade im Hinblick zum Rattenfänger ist die zwar einst fremde aber dennoch maßgebende Adelsfamilie der Grafen von Spiegelberg maßgebend.

Bei dieser von den Teilnehmern gerne wahrgenommenen Offerte kam das „Aha“, für den Verfasser von zwei den SYNESIS-Lesern nicht unbekanntenen

EFODON-Mitgliedern. „Heinz, komm schnell, das gibt's ja gar nicht“, so der sympathische Martin Becker!

Kaum die steilen Treppen erklommen, folgte der Empfang von Peter Schellenberg („Insidern“ als „Pit“ bekannt): „Nimm die Kamera!“. Man glaubte kaum, was man sah. Vergessen die Ehrung des Schützenkönigs unten im Hof des ehemaligen Schlosses, alles falsch!

Wenn man sich vorstellt - so ging es allen Anwesenden - wie viele Besucher hier gestanden haben mögen, die vielfältigen künstlerischen Darstellungen betrachtend. Diese berühmte Spiegelberger Madonna, auf ihrem Schoß den Leichnam ihres geliebten Sohnes, niemand hat die Fälschung bemerkt! Wie heißt es nebulös, sowohl in kabbalistischen Schriften als auch in Freimaurerkreisen: „Das Geheime ist zugleich offenbar!“. Noch ein wenig treffender drückt es der immer und überall als „geheimer“ Großmeister der Templer firmierende Schöpfer der weltberühmten Mona Lisa, Leonardo Da Vinci, in seinem Codex Atlanticus aus:

„Elende Sterbliche - öffnet die Augen!“

Literatur und Anmerkungen

- 1 Biblische Texte nach „Elberfelder Bibel“, nach Dr. Martin Luther, 1950 - Württembergische Bibelanstalt Stuttgart.
- 2 Synoptische Evangelien, etwa gleichlautend (Markus, Matthäus und Lukas).
- 3 Siehe hierzu ausführlicher: Heinz Günther Birk, „Das Jesus Puzzle“, EFODON-DOKUMENTATION DO-37/1998.
- 4 Siehe: „Die Rollen vom Toten Meer“, John Marco Allegro, Oxford 1956.
- 5 Ausführlicher auch in: „Biblische Geschichte neu interpretiert“, in der Edition: „An den Grenzen unseres Wissens“, Suhl 1997, vom Verfasser.
- 6 „Der heilige Gral und seine Erben“, Lincoln, Baigent / Leigh, 1994.
- 7 Siehe: „Das Jesus Puzzle“, in Anm. 3 zitiert.
- 8 Isa Ibn Maryam = Sohn der Miriam (nicht Maria).
- 9 „Der Koran“, Deutsche Übersetzung: 1992, München.
- 10 Kaaba, Mehrzahl Kaaba-At!
- 11 „Die Verschwörung von Jerusalem“, Kamal Salibi, 1994, München.
- 12 Siehe auch: „Das Evangelium des Waraquah Ibn Nawfal“, in: „Biblische Geschichte neu interpretiert“, von Heinz Günther Birk, in Anm. 5 zitiert.
- 13 „Die Wiederentdeckung des Propheten Muhammad“, Günter Lüling, Eigenverlag Erlangen.

- 14 Zu entsprechenden Thesen hinsichtlich Mithras bzw. Zarathustra und auch Mani ist eine ergänzende Besprechung des Verfassers in Vorbereitung!
- 15 Das Weihnatskrippenidyll, „Stall von Bethlehem“, mit Ochs und Esel ist spätere allegorische Ausschmückung, lässt sich im NT nicht nachvollziehen.
- 16 Zu Eusebius von Cäsarea siehe auch: *„Die Bibel - nicht Gottes Wort?“* in SYNESIS Nr. 28/1998 vom Verfasser.
- 17 Hervorhebungen gemäß Bibeltext, s. Anm. 1.
- 18 Klammern durch den Autor.
- 19 Siehe: 2. Mose 12,46.
- 20 Zum letzten Vers 37 vergleiche: Sachrarija 12,10; Offenb. 1,7.
- 21 Siehe auch: *„Drei Schritte vor und zwei zurück“*, in SYNESIS Nr. 25/1998, vom Verfasser.
-